

Thomas Jahnke
Wolfram Meyerhöfer (Hrsg.)

PISA & Co

Kritik eines Programms

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Information bibliographique de la Deutsche Nationalbibliothek
La Deutsche Nationalbibliothek a répertorié cette publication dans la Deutsche Nationalbibliografie; les données bibliographiques détaillées peuvent être consultées sur Internet à l'adresse <http://dnb.d-nb.de>.

Thomas Jahnke, Wolfram Meyerhöfer (Hrsg.)
PISA & Co – Kritik eines Programms

ISBN 978-3-88120-428-6

Umschlag: Diana Fischer
Text und Satz: Silke Biebeler

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung und Übertragung auch einzelner Textabschnitte, Bilder oder Zeichnungen vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Zustimmung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert werden (Ausnahmen gem. 53, 54 URG). Das gilt sowohl für die Vervielfältigung durch Fotokopie oder irgendein anderes Verfahren als auch für die Übertragung auf Filme, Bänder, Platten, Transparente, Disketten und andere Medien.

© 2006 by Verlag Franzbecker, Hildesheim, Berlin

Mit dem „Program for International Students Assessment“ (PISA) ist in der deutschen Bildungslandschaft ein Prozess eingeleitet, der auf Standardisierung und Operationalisierung von Bildung gerichtet ist, und damit auf intellektuelle Verarmung und Formalisierung, auf geistige Enge und Orientierung am Mittelmaß.

Die wissenschaftliche Dignität und Legitimation von PISA und anderen Bildungsvermessungsprogrammen scheint sich dabei an deren medialen Erfolg oder bildungspolitischen Folgenreichtum zu messen. Die Akteure sollten eher argwöhnisch werden ob der Tatsache, dass ihre Unternehmungen den Zeitgeist derart treffen wie befördern. Solcher Argwohn ist rar. Wer die Verhältnisse zum Tanzen bringt, kann daraus kaum ableiten, dass seine Intervention gelungen und nicht nur nützliches Instrument zu deren Steuerung geworden ist. Die Gier, mit der die internationale und insbesondere die deutsche Bildungspolitik die Ergebnisse von PISA nahezu unbesehen aufsaugt und in administratives Regeln und Handeln ummünzt, sollte die Forscherinnen und Forscher – falls sie sich noch als solche und nicht als Agentinnen und Agenten einer standardisierten OECD-Bildung verstehen –, weniger beflügeln als sich verstört die Frage stellen lassen, wer da mit wem und zu welchem Behufe tanzt. Dass die instrumentelle Un-Vernunft ihre Feste feiert, wird die Schule langfristig überstehen, aber es ist ein Verlust von Zeit und Ressourcen, die für die ernsthafte Arbeit an einer wirksamen Verbesserung von Lehr- und Lernprozessen fehlen.

In diesem Buch werden wissenschaftliche Grundlagen, Implikationen und Deutungen von PISA & Co diskutiert und kritisiert. Wir haben dabei Wert darauf gelegt, dass eine gewisse Breite und Unterschiedlichkeit der kritischen Positionen vertreten ist und dass die Kritik in der Verschiedenheit ihrer Argumentationsmuster nicht durch Versuche von Zusammenführung oder gar Orientierung auf produktive Wendung geglättet wird. Während die Pisaner ihr Mammutunternehmen als monolithisch verkaufen müssen, ist es ein Vorteil der Kritik, dass sie an ganz unterschiedlichen Stellen und mit unterschiedlichen Methoden und Ansätzen Unternehmen wie PISA befragen kann.

Wir haben die Beiträge in drei Ebenen sortiert. Die Ebene „PISA & Co global“ ordnet das Testen historisch und wissenschaftstheoretisch ein. Die Deutung von quantitativen Vergleichsuntersuchungen in ihrer historischen Situiertheit und in ihrem Charakter als positivistisches und als kulturindustrielles Phänomen ergründet, wie es zur intellektuellen Armut dieser Art von Untersuchungen kommt, wie sie im Feld des Wissenschaftlichen und im Feld

des Bildungspolitischen positioniert sind und welche Grundannahmen und Ideologien hier reproduziert werden.

Die Ebene „PISA & Co konkret“ versammelt Beiträge, in denen sich die Autorinnen und Autoren auf die Konstrukte solcher Untersuchungen einlassen. Sie argumentieren an den theoretischen Konstrukten und den Testkonstrukten, an den Operationalisierungen und an den die Operationalisierungen ersetzenden Verfahren, an den Aufgaben und an den Deutungen der Testergebnisse.

Auf der Ebene „Wirkungen“ sind Texte versammelt, die PISA & Co vorrangig mit Blick auf ihre Wirkungen auf Schulsysteme und Schulen und in ihren gesellschaftlichen Implikationen diskutieren.

Dieses Buch wendet sich

- an die von PISA & Co Betroffenen, also an Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler; sie sollen Anhaltspunkte dafür bekommen, warum sie sich (für einen derzeit nicht absehbaren Zeitraum) in welcher Un-Wetterlage befinden;
- an die Schuladministration, die einer besonderen Versuchung unterliegt, die Ergebnisse von Vergleichsuntersuchungen über das inhaltliche Arbeiten am Unterricht zu stellen; hier möchten wir eine stärkere Sensibilität für die Grenzen, die Implikationen und die Folgen der Nutzung standardisierter Instrumente erreichen;
- an Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker, die zur Zeit geneigt sein könnten, anzunehmen, dass der Mathematikunterricht in messtechnisch abgesichertem Verfahren sich nun verbessern ließe, als handle es sich mehr oder minder um eine ordnungspolitische Maßnahme, die mit ausreichend strikten Vorgaben in wenigen Jahren durchsetzbar sei;
- an die an PISA & Co beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, denen in ihrem eifrigen Streben eine Reflektionspause über ihr Denken und Handeln sicher nicht ungelegen kommt und die kollegialer Widerspruch nur entlasten kann und aus einer Handlungsspirale befreien mag;
- an die an PISA & Co nicht-beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren gesellschaftliche Verantwortung für die Folgen solcher Untersuchungen nicht geringer ist.

Potsdam, im Sommer 2006

Th. J. und W. M.

PISA & Co global

Zur Ideologie von PISA & Co	9
Thomas Jahnke	
Der (un)heimliche Einfluss der Testideologie auf Bildungskonzepte, Mathematikunterricht und mathematikdidaktische Forschung	31
Christine Keitel	
PISA & Co. als kulturindustrielle Phänomene	63
Wolfram Meyerhöfer	

PISA & Co konkret

Fehler, Verzerrungen, Unsicherheiten in der PISA-Auswertung	101
Joachim Wuttke	
Mathematical Literacy: Die Verflüchtigung eines ambitionierten Testkonstrukts in bedeutungslose PISA-Punkte	155
Eva Jablonka	
Was sagen uns PISA & Co, wenn wir uns auf sie einlassen?	187
Peter Bender	
Kritische Anmerkungen zum Umgang mit den Ergebnissen von PISA	241
Volker Hagemester	
Mathematik „in der Welt“ und mathematische „Grundbildung“. Zur Konsistenz des mathematikdidaktischen Rahmens von PISA	277
Uwe Gellert	

Wirkungen

PISA und die Bildungsstandards	293
Hans-Dieter Sill	
Testen, Lernen und Gesellschaft. Zwischen Autonomie und Heteronomie	331
Wolfram Meyerhöfer	

Thomas Jahnke

Zur Ideologie von PISA & Co

Die PISA-Brille

PISA erscheint in der Überblendung mit SINUS den beteiligten Forschern universitär-fachdidaktischer Herkunft – insbesondere denen des Deutschen PISA-Konsortiums – als ein gigantisches (mathematik-) didaktisches Unternehmen, das ihnen ermöglicht, in globalem oder zumindest nationalem Maßstab zum einen das schon früher beklagte, aber bisher nur „gefühlte“ Missbehagen am deutschen Unterricht empirisch zu belegen (Das Menetekel hat Dezimale bekommen; es wird nun ganz im medizinischen Jargon von – natürlich Besorgnis erregenden – Befunden gesprochen) und auf einer eindimensionalen Skala festzuhalten und zum anderen die Qualität dieses Unterricht nun „output-orientiert“ nicht mehr nur durch Appelle, sondern durch landesweite (Zwangs-)Maßnahmen in Kooperation mit und auf Veranlassung von Schulbehörden und der Bildungsadministration zu heben.

Die bei PISA beteiligten Bildungsforscher werden die Mathematikdidaktiker in kollegialer Weise dieser Eigenschaft nicht berauben in dem Bewusstsein, dass man auf die fachlichen Zuarbeiter zwar nicht – wie noch bei TIMSS – verzichten könne, aber das Ganze doch ihr Terrain sei, sie die eigentlichen Diagnostiker der Bildungsmisere seien und zugleich auch die weißen Ritter und Retter aus der Not.

Die beteiligten Testpsychologen werden die Bildungsfachleute ob nun spezieller oder genereller Provenienz in ihrem guten Glauben lassen, aber ihrerseits gleichfalls das Unternehmen im Kern für sich reklamieren im Bewusstsein, dass nun endlich der Zeitpunkt gekommen sei, zu dem die Gesellschaft auf ihre rigorosen Dienste, die gleichsam das wissenschaftliche Rückgrat der Untersuchung darstellen, in später Anerkennung zurückgreife.

Die beteiligten Statistiker werden in stiller Professionsgewissheit schließlich darauf verweisen, dass alle diese Zahlen nur durch ihre modernsten Verfahren zu ordnen und zu sichten seien, wobei sie den Inhalten grundsätzlich gleichgültig gegenüber stehen.

So ist sich in funktionierender Arbeitsteilung jeder seiner Bedeutung, Funktion und Deutungsmacht gewiss, ohne dass ihm bewusst wird, dass es sich bei PISA in erster Linie um ein Projekt ökonomischer Zielsetzung handelt, das den Beteiligten zwar Brot und Arbeit und Anerkennung gibt, aber ansonsten jenseits ihrer Reichweite agiert.

Der Erziehungswissenschaftler Ludwig A. Pongartz führt dazu aus:

„Wenn vor wenigen Jahren der Name „Pisa“ fiel, dann dachten die meisten vermutlich an den ‚schiefen Turm‘ als Attraktion für Italienurlauber. Wenn heute von ‚PISA‘ die Rede ist, dann kommt als erstes die Schiefelage des deutschen Bildungssystems in den Sinn. Die bislang vorliegenden Ergebnisse der internationalen Langzeitstudie PISA (Programme for International Student Assessment; vgl. Deutsches PISA-Konsortium 2001) irritieren die bildungspolitische Landschaft in einem Ausmaß, das seinesgleichen sucht. Keine andere empirische Untersuchung zum deutschen Schulsystem konnte so viel öffentliche Resonanz verbuchen. Die Flut von Diskussionen, Kontroversen und Reformplänen, die PISA nach sich zieht, ruft Erinnerungen an frühere Krisenszenarien wach: vor allem an die ‚Bildungskatastrophe‘, mit der Picht in den 1960er Jahren die deutsche Bildungspolitik wachrüttelte (vgl. Picht 1964¹). Die Bildungskatastrophe signalisierte den Beginn eines tiefgreifenden Wandels des deutschen Bildungssystems. Sie findet ihren legitimen Nachfolger im ‚PISA-Schock‘ unserer Tage.

Worin aber besteht dieser Schock? Die erste, naheliegendste Antwort nimmt Bezug auf die Untersuchungsergebnisse selbst: Das ‚Volk der Dichter und Denker‘ scheint aus seinem bildungspolitischen Halbschlaf aufgeschreckt worden zu sein. Die trügerische Illusion, das ‚Modell Deutschland‘ könne sich im internationalen Vergleich als Klassenprimus etablieren, zerplatzt wie eine Seifenblase, weil die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Lesen, mathematische Grundbildung und naturwissenschaftliche Grundbildung unterhalb des internationalen Durchschnitts liegen. Darüber hinaus ist die Leistungsstreuung in Deutschland besonders groß und der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Leistung überproportional stark ausgeprägt.

Dieses Ergebnis gibt zweifellos Anlass zu kritischer Selbstprüfung, doch lässt sich die Hektik und Radikalität der nun eingeleiteten Reformmaßnahmen daraus allein nicht begründen. Offensichtlich sitzt den Reformstrategen unterschiedlichster Couleur etwas im Nacken, das in der Lage ist, einen immensen Druck aufzubauen. Dieser Druck fungiert als strategisches Element innerhalb eines sich derzeit vollziehenden globalen Transformationsprozesses, dessen Schlüsselstellen von unterschiedlichen Organisationen und Agenturen besetzt sind. Der Verdacht erhärtet sich, dass es nicht (oder zu-

¹ Picht, Georg (1964): Die deutsche Bildungskatastrophe. Freiburg, Walter.

mindest nicht nur wissenschaftliche Interessen waren, die PISA aus der Taufe hoben. Vielmehr setzten (auf nationaler Ebene) politische Instanzen und (auf internationaler Ebene) Großorganisationen wie die OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) die PISA-Studie im Rahmen ihrer globalen politischen Agenda ins Werk; schon jetzt lässt sich absehen, dass sie auch weiterhin „nachhaltigen Einfluss auf Fragestellungen und Durchführung der Untersuchungen“ (Lange 2002², S. 461) nehmen werden. Es verwundert daher wenig, dass sich hinsichtlich der Privatisierungspolitik und Sprachregelung bei globalen Instituten (wie OECD, WTO, Weltbank oder IWF) allenthalben die gleichen Zielvorgaben wiederfinden lassen. Sie lauten: Durchsetzung privatwirtschaftlicher Steuerungsprinzipien im öffentlichen Sektor, betriebswirtschaftliche Umgestaltung von Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen, Einführung von Markt- und Management-Elementen auf allen Prozessebenen. Die Konsequenzen dieses Transformationsprozesses lassen sich bereits jetzt in anderen Ländern anschaulich studieren. „Auch wenn die Resultate im einzelnen unterschiedlich ausfallen – diese drei Effekte hat die weltweite neoliberalistische Umstrukturierung der Bildung in jedem Fall: Überall da, wo sie stattfindet, sinken, erstens, die Staatsausgaben für den Bildungssektor, verschärft sich, zweitens, die soziale Ungleichheit im Zugang zum Wissen noch einmal drastisch, stellen, drittens, Mittelschicht-Eltern fest, dass es ihnen gefällt, wenn ihre Söhne und Töchter nicht mehr zusammen mit Krethi und Plethi die Schulbank drücken müssen“ (Lohmann 2002³, S. 103).

Angesichts der problematischen Effekte der mit Macht durchgesetzten Restrukturierung des Bildungswesens helfen politische Schaukämpfe zwischen neoliberalen Modernisierern und wohlfahrtsstaatlichen Verteidigern öffentlicher Bildung nicht weiter. Im Gegenteil: Die Streitigkeiten erwecken den Eindruck, als erleide die PISA-Studie das bekannte Schicksal so vieler Reformprojekte: nämlich von unterschiedlichen Interessen in Dienst genommen zu werden, die – je nach Blickwinkel – aus den Untersuchungsergebnissen das herauslesen, was ihnen opportun erscheint. In Anbetracht der globalen Strategien aber, in denen bzw. durch die die PISA-Studie ihre Macht entfaltet, scheint es angeraten, diesen Blick umzukehren: Es ist die globale strategische Situation, die mit Hilfe der PISA-Brille unseren Blick kodiert. Denn der aktuelle Formierungsprozess des Bildungswesens läuft über implizite Standards, die jeder bereits akzeptiert haben muss, bevor er sich auf eine kontroverse Diskussion über PISA einlässt. Alle Klagen über das schlechte Abschneiden Deutschlands und alle gutgemeinten Reformvorschläge, die

² Lange, Hermann (2002): PISA; Und was nun? Bildungspolitische Konsequenzen für Deutschland: In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 5, S. 455-471.

³ Lohmann, Ingrid (2002): After Neoliberalism. In: Ingrid Lohmann/Rainer Rillig (Hrsg.): Die verkaufte Bildung. Opladen: Leske+Budrich, S. 89-108.

Deutschland wieder ‚nach vorne‘ bringen sollen, akzeptieren unter der Hand die Disziplinarprozeduren, die das globale testing, ranking und controlling in Szene setzt. Weit davon entfernt, als ‚neutrales‘ Instrument wissenschaftlicher Objektivität zu fungieren, setzt PISA eigene Normalitätsstandards. Die daraus abgeleiteten Reformmaßnahmen verbleiben im Koordinatensystem eines machtvollen Normalisierungsprozesses, durch den die Disziplinargesellschaft ihre Effekte bis in den letzten Winkel des Bildungssystems hinein verlängert.“

[Pongratz, L. A.: Freiwillige Selbstkontrolle. Schule zwischen Disziplinar- und Kontrollgesellschaft. In: Norbert Ricken, Markus Rieger-Ladich (Hrsg.): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2004]

Markterschließung der Testindustrie?

Man kann „PISA“ auch deuten als Markterschließung und -erweiterung führender, weltweit agierender Testinstitute. Was zunächst als Verschwörungstheorie erscheinen mag, liest sich im Einzelnen dann sehr plausibel und als wirtschaftlich und gesellschaftlich logisch und geradezu notwendig. Der Kürze halber komme ich auch hier ohne ein längeres Zitat nicht aus:

„Schulmärkte“ gibt es zwar seit es Schulen gibt – von jeher bedienen Schulbuchverlage, Hersteller von Schulmöbeln und didaktischen Hilfsmitteln, Privatschulen und Nachhilfeeinrichtungen eine Nachfrage, die von öffentlichen Schulsystemen erzeugt wird. Aber diese Anbieter haben es in der Vergangenheit kaum unternommen, die Funktionsweisen der Schulen innerlich umzubauen, sondern haben es den bildungspolitischen und pädagogischen Entwicklungen überlassen, zu entscheiden, was sie liefern sollen. Umgekehrt hat die Wirtschaft als Abnehmerin der meisten Schulabsolventen gelegentlich Mängel ihrer schulischen Vorbildung kritisiert, aber grundsätzlich die Qualifikationen hingenommen, die die Schulen hervorbrachten. Eben dies hat sich verändert. Aus öffentlichen Schulsystemen, die im Windschatten der Ökonomie nach den Eigengesetzen staatlicher Einrichtungen funktionierten, sind inzwischen auch Felder wirtschaftlichen Handelns geworden, in denen Unternehmen beginnen, Arbeitsformen und pädagogische Beziehungen innerhalb der Schulen umzubauen, Schulsysteme in eine Vielzahl spezifischer Märkte zu zerlegen und einer ideellen und materiellen Privatisierung zuzuführen. (...)

Aus bildungsökonomischer Sicht ist das „*Programme for International Student Assessment*“ ein Produkt transnationaler Bildungsdienstleister, das staatlichen Schulverwaltungen rund um den Globus angeboten wird. Die deutschen PISA-Publikationen erwähnen fünf „Forschungseinrichtungen“, welche die internationale PISA-Leitung bilden (Baumert, Stanat, Demmrich